

Von Rom in den Osten

Die Christliche Archäologie in Freiburg

Die Geschichte der Christlichen Archäologie setzt an der Universität Freiburg mit Franz Xaver Kraus (1840/1901, Abb. 1)¹ ein, der dort 1878 ordentlicher Professor für Kirchengeschichte an der Theologischen Fakultät wurde. Kraus' Rolle als Kirchenhistoriker und Kirchenpolitiker im Rahmen des „liberalen Reformkatholizismus“ ist vielfach gewürdigt worden, kaum jedoch sein Beitrag zur Christlichen Archäologie.

Der aus Trier stammende Priester war schon früh durch seinen historisch-kritischen Ansatz hervorgetreten, der keinen Halt machte vor vorgeblich alten Reliquien wie den „Blutampullen“ oder dem „Hl. Nagel“. Er beschäftigte sich mit Themen aus den Gebieten der Christlichen Archäologie und Epigraphik, für ihn unabdingbare Quellen der frühen Kirchengeschichte. Zunächst ausgehend von den Denkmälern seiner rheinischen Heimat, erweiterte er seine Interessen auf den Mittelmeerraum. 1870 bereiste Kraus erstmals Italien, trat in Kontakt mit Giovanni Battista de Rossi in Rom und brachte 1873 dessen „Roma sotteranea cristiana“ in einer wesentlich bearbeiteten Ausgabe heraus. 1872 erhielt er, der aus kirchenpolitischen Gründen auf katholischen Lehrstühlen nicht als besetzungsfähig galt, in der Philosophischen Fakultät der Universität Straßburg eine außerordentliche Professur für „Geschichte und christliche Kunstarchäologie“. In Straßburg begründete er ein eigenständiges „Institut für Christliche Archäologie und Epigraphik“² und wurde zum Mitbegründer der systematischen Kunstdenkmäler-Inventarisierung in Deutschland.

In Freiburg setzte er seine Tätigkeit in beiden Richtungen fort; seine Antrittsvorlesung von 1878 trägt den programmatischen Titel „Über Begriff, Umfang, Geschichte der

* Der folgende Beitrag stellt eine Skizze der Entwicklung des Faches an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg dar, nicht eine eigentliche Geschichte, die nur nach weiteren Aktenstudien und in einem größeren wissenschaftsgeschichtlichen Kontext geleistet werden kann. Die Anmerkungen beschränken sich auf das Wesentlichste. – Bisherige Abrisse: W. N. SCHUMACHER, Geschichte des Lehrstuhls für Christliche Archäologie an der Albert-Ludwigs-Universität zu Freiburg i. Br. (1961); Bibliothekssystem der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg im Breisgau. Informationen 52 (1991) 738/40; M. DENNERT, Die Bibliothek des Arbeitsbereichs Christliche Archäologie und Kunstgeschichte: ebd. 740f (= in: Handbuch der historischen Buchbestände in Deutschland 7 [1994] 167f); O. FELD, Mitarbeiterinnen im wissenschaftlichen Dienst. Die Anfänge am Institut für Christliche Archäologie und Patrologie: B. Jeggler-Merz u. a. (Hrsg.), Frauen bewegen Theologie. Die Präsenz von Frauen in der theologischen Wissenschaft am Beispiel der Theologischen Fakultät der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg (Leipzig 2007) 255/8.

¹ M. DENNERT, Art. Franz Xaver Kraus: Heid / Dennert, Personenlex. 758/61.

² H. HOSEUS, Die Kaiser-Wilhelms-Universität zu Strassburg, ihr Recht und ihre Verwaltung (Straßburg 1897) 234: „Institut für christliche Archäologie (oder Alterthumswissenschaft) auch Institut für nachrömische christliche Epigraphik“.



1. Franz Xaver Kraus,
um 1895.

Christlichen Archäologie und die Bedeutung der monumentalen Studien für die historische Theologie“. Kraus schloss dabei in seine Forschungen immer auch die christlichen Denkmäler des Mittelalters und der Neuzeit ein. Er publizierte grundlegende Werke zur Christlichen Archäologie wie die „Real-Encyclopädie der christlichen Alterthümer“ (1882/86) und „Die christlichen Inschriften der Rheinlande“ (1890/94). Daneben war er ab 1882 „Konservator der kirchlichen Denkmäler der Kunst und des Altertums im Großherzogtum Baden“ und als solcher für die Denkmalpflege wie auch die Publikation des Inventars der „Kunstdenkmäler des Großherzogthums Baden“ (1887/1904) zuständig³. Kraus begründete 1878 bei seiner Berufung nach Freiburg einen „Apparat für Christliche Archäologie“ und lehrte das Fach neben seinen kirchenhistorischen Vorlesungen. In seinen späten

Jahren wandte er sich auch der ‚byzantinischen Frage‘ („Orient oder Rom“) zu und steht in seiner offenen und wohlwollenden Diskussion der Thesen Josef Strzygowskis im Gegensatz zu vielen seiner damaligen Kollegen⁴. Kraus wollte, noch vor der Publikation von „Orient oder Rom“⁵, eine Reise nach Ägypten unternehmen, um die Monumente selbst in Augenschein zu nehmen⁶.

Testamentarisch vermachte Kraus der Universität Freiburg sein Vermögen unter der Bedingung, „daß aus der Hinterlassenschaft ein Institut für Christliche Archäologie, verbunden mit einer Lehrkanzel für dieses Fach in der theologischen Fakultät dieser Hochschule gegründet werde“⁷. Die Geldmittel des Nachlasses reichten jedoch nicht aus, Kraus war hoch verschuldet. Als Nachfolger hatte er eigentlich Joseph Sauer vorgesehen, aber es sollte zunächst anders kommen. Sauer hatte starke Feinde in der Theologischen Fakultät, als „Lieblingsschüler“ von Kraus stand er auch im Verdacht, kirchlich zum „liberalen“ Lager zu gehören, auch galt der wissenschaftlich hoch angesehene und kirchlich und politisch gut vernetzte Sauer als Gefahr für andere Theologieprofessoren.

³ W. STOPFEL, Das Amt des Konservators der kirchlichen Denkmäler in Baden: Denkmalpflege in Baden-Württemberg 12 (1983) 105/8.

⁴ F. X. KRAUS, Geschichte der christlichen Kunst 1. Die hellenistisch-römische Kunst der alten Christen. Die byzantinische Kunst. Anfänge der Kunst bei den Völkern des Nordens (Freiburg i. Br. 1896) 538/50. – In seinem Tagebuch notiert Kraus: „13. März [1898] ... Sah ... meinen byzantinomachischen Gegner, Prof. Strzygowski, der noch einen sehr unfertigen Eindruck machte.“ (ders., Tagebücher, hrsg. von H. Schiel [Köln 1957] 699).

⁵ J. STRZYGOWSKI, Orient oder Rom. Beitrag zur Geschichte der spätantiken und frühchristlichen Kunst (Leipzig 1901); s. die Rezension von J. SAUER: Deutsche Literaturzeitung 25 (1904) 750/61.

⁶ KRAUS, Tagebücher aO. (Anm. 4) 755. 757. So auch H. ROTT, Kleinasiatische Denkmäler aus Pisidien, Pamphylien, Kappodokien und Lykien (Leipzig 1908) V („Hat er doch an der Klärung und Lösung der byzantinischen Frage als einer der vordersten und weitschauendsten mitgewirkt“).

⁷ Abgedruckt bei H. SCHIEL, Im Spannungsfeld von Kirche und Politik, Gedenkschr. F. X. Kraus (Trier 1951) 80.

So übernahm zunächst Karl Künstle (1859/1932)⁸ die Christliche Archäologie. Der 1890 bei Kraus promovierte und 1895 für „christliche Literaturgeschichte und Altertumskunde“ habilitierte Künstle wurde schon 1896 zur Entlastung des häufig kranken Kraus außerordentlicher Professor für „Patristik und kirchengeschichtliche Spezialitäten zu Unterstützung des Ordinarius für Kirchengeschichte überhaupt, namentlich in den Übungen des christlich-archäologischen Seminars“. Künstle wurde 1903 ordentlicher Honorarprofessor und 1905 Direktor des christlich-archäologischen Seminars, jedoch gegen den Willen des Erzbischofs und des Karlsruher Ministeriums, das ihm einen formellen Lehrauftrag für Christliche Archäologie verweigerte. Nachdem sich die Kräfte in der Fakultät gewandelt hatten, wurde Künstle 1911 „abgeschoben“ und zum ordentlichen Professor für das ihm gänzlich fremde Fach „Pastoraltheologie und Pädagogik“ ernannt. Künstle war nie eigentlich auf dem Gebiet der Christlichen Archäologie tätig, eher auf dem Gebiet der Kirchen- und Kunstgeschichte, und ist nur noch bekannt durch seine zweibändige „Ikonographie der christlichen Kunst“ (1926/28), dem bis zum Erscheinen des „Lexikons der Christlichen Ikonographie“ wichtigsten Nachschlagewerk auf diesem Gebiet.

Jetzt war der Weg frei für Joseph Sauer (1872/1949, Abb. 2)⁹. Sauer war enger Schüler und Vertrauter von Kraus und bei diesem im Jahr 1900 mit der Arbeit „Die Symbolik des Kirchengebäudes in der Auffassung des Mittelalters“ promoviert worden. 1900/01 hatte er das christlich-archäologische Reisestipendium des *Deutschen Archäologischen Instituts* (DAI) inne und kam in Kontakt mit dem *Campo Santo Teutonico* in Rom. 1902 erfolgte seine Habilitation mit einer *Venia Legendi* für „Spezialvorlesungen zur Kirchengeschichte des Mittelalters“. Sauer wurde 1905 zum unbezahlten außerordentlichen Professor ernannt, seinen Lebensunterhalt bestritt er mit der Herausgabe der „Literarischen Rundschau“ und dem ihm 1909 als Nachfolger von Kraus verliehenen Amt eines Konservators der kirchlichen Kunstdenkmäler in Baden, einer arbeitsreichen Aufgabe in der Denkmalpflege, die er bis zu seinem Tode ausübte. Erst nach dem Wechsel von Künstle wurde er 1911 Direktor des Seminars für Christliche Archäologie, 1912 etatmäßiger außerordentlicher Professor für Christliche Archäologie und Christliche Kunstgeschichte, 1916 ordentlicher Professor für Christliche Archäologie und Patrologie. Damit waren



2. Joseph Sauer in Ägypten, ca. 1927/30.

⁸ M. DENNERT, Art. Karl Künstle: Heid / Dennert, Personenlex. 766f.

⁹ C. ARNOLD, *Katholizismus als Kulturmacht. Der Freiburger Theologe Joseph Sauer (1872/1949) und das Erbe des Franz Xaver Kraus* (Paderborn 1999); M. DENNERT, Art. Josef Sauer: Heid / Dennert, Personenlex. 1112/6. Ein Schriftenverzeichnis von Sauer findet sich unter <https://www.ub.uni-freiburg.de/recherche/personenportale/joseph-sauer/> (zuletzt aufgerufen am 08.09.2021).

der erste Lehrstuhl und das erste Seminar für Christliche Archäologie an einer Katholisch-Theologischen Fakultät in Deutschland geschaffen.

Als Christlicher Archäologe war Sauer anfangs noch ganz auf Rom bezogen, sah aber hier klar und ohne jeden konfessionellen Vorbehalt den Einfluss der klassischen auf die christliche Antike. Er weitete seinen Blick früh auf den Osten: So forderte er schon 1910 die „systematische Untersuchung der christlichen Altertümer in Kleinasien, Griechenland und Nordafrika“, und dies unter „tatkräftiger Mitarbeit klassisch durchgebildeter Philologen und Archäologen“¹⁰, also die Fakultäts- und Fachgrenzen überwindend. Damit wollte er auch die Alternative „Orient oder Rom“ auf eine materialbasierte Grundlage stellen. Angemerkt sei in diesem Zusammenhang, dass er Strzygowski 1908 zum Wechsel von Graz nach Freiburg bewegen wollte¹¹, wozu es leider nicht kam. Sauer war auch bewusst, dass die Anschauung der Denkmäler im Osten unabdingbar war; diese konnte er als Reisegefährte des Prinzen Johann Georg auf drei Reisen nach Palästina, Syrien und Ägypten gewinnen (1927, 1928, 1930)¹², bei Reisen nach Russland (1925) und gar auf die Krim und in den Kaukasus (1929). 1932 äußerte er sich nochmals programmatisch zur Christlichen Archäologie in seiner Rektoratsrede „Orient und frühchristliche Kunst“¹³.

Sauers auffälligste Arbeitsschwerpunkte lagen in der Tradition von Kraus in der mittelalterlichen und frühneuzeitlichen christlichen Kunstgeschichte sowie der Denkmalpflege. Seine zahlreichen Schriften und Rezensionen zu den Kerngebieten der Christlichen Archäologie, vor allem zu Rom und zu ikonographischen Fragen, etwa der Entstehung des Christusbildes, werden heute kaum mehr beachtet. Aber er publizierte auch Aufsätze zum nordafrikanischen und zum georgischen Kirchenbau oder zu den frühchristlichen Denkmälern auf der Krim¹⁴, in der damaligen Zeit innovative, auffallende Themen für einen Christlichen Archäologen an einer Theologischen Fakultät. Die Lehre der Christlichen Archäologie und Kunstgeschichte war ihm Herzensanliegen, die Patrologie unnötige Last. Er hatte überwiegend Hörer aus der Philosophischen Fakultät und bestand auf einer gründlichen archäologisch-kunsthistorischen Ausbildung, die

¹⁰ J. SAUER, Die christlich-archäologische Forschung im letzten halben Jahrhundert: Literarische Beilage der Kölnischen Volkszeitung 51 Nr. 13, 1. April 1910, 99; s. auch seine Bemerkungen in der Rezension zu L. VON SYBEL, Christliche Antike: Deutsche Literaturzeitung 30 (1909) 2118f.

¹¹ Universitätsarchiv Freiburg, C 67/2363.

¹² R. WARLAND, Joseph Sauer – der Reisegefährte des Prinzen Johann Georg in die Kunst des christlichen Orients: Sammler – Pilger – Wegbereiter. Die Sammlung des Prinzen Johann Georg von Sachsen, Ausst.-Kat. Mainz / Freiburg (Mainz 2004) 18/20.

¹³ J. SAUER, Orient und frühchristliche Kunst: Öffentliche Feier der Übergabe des Rektorats am 28. Mai 1932 (Freiburg i. Br. 1933) 3/21.

¹⁴ J. SAUER, Der Nordafrikanische Kirchenbau im Zeitalter Augustins: M. Grabmann / J. Mausbach (Hrsg.), Aurelius Augustinus. Festschrift der Görresgesellschaft zum 1500. Jubiläum des Todestages Augustins (Köln 1930) 243/300; ders., Die Kreuzkirche bei Mzchet (Georgien) in ihrer geschichtlichen Bedeutung: RömQS 39 (1931) 607/12; ders., Die christlichen Denkmäler im Gotengebiet der Krim: OrChr 29 (1932) 188/202.

Priesteramtskandidaten wurden von ihm als „Theologenbuben“ eher am Rande mitbedient. Sauer war an der Universität Freiburg hoch angesehen, zweimal Rektor und hatte auch Promotionsrecht in der Philosophischen Fakultät¹⁵.

Wichtig für die weitere Entwicklung des Faches Christliche Archäologie war er vor allem auch auf wissenschaftsorganisatorischem Gebiet, als Mitglied zahlreicher Gremien wirkte er in Zusammenarbeit mit Klassischen Archäologen und Kunsthistorikern weit über die Theologische Fakultät hinaus. Er sah die Zukunft der Christlichen Archäologie in einer engen Zusammenarbeit mit diesen Wissenschaften. Von entscheidender Bedeutung war dabei seine Mitgliedschaft in der Zentraldirektion des DAI seit 1929. Mit dessen Generalsekretär Gerhart Rodenwaldt befreundet, sorgte er mit diesem und seinem evangelischen Kollegen in der Zentraldirektion, Hans Lietzmann, für den Ausbau der Spätantike-Forschung im Rahmen des Instituts, ganz bewusst losgelöst von dem Begriff „Christliche Archäologie“¹⁶.

Sauer hatte auf dem Gebiet der Christlichen Archäologie zwei Schüler, die er promovierte, habilitierte und in Zusammenarbeit vor allem mit Rodenwaldt vom DAI förderte: Johannes Kollwitz (1903/68) und Alfons Maria Schneider (1896/1952)¹⁷. Obwohl beide katholische Priester waren, gingen sie weit über die Arbeiten anderer Christlicher Archäologen hinaus: Klar objektbezogene Architektur- und Stilforschung überwiegt den bis dahin so dominierenden ikonographischen Ansatz unter Theologen. Autopsie der Objekte und Reisen waren ihnen wichtig, die Zusammenarbeit mit Klassischen Archäologen und Bauforschern selbstverständlich. Schneider, der zeitlebens Probleme mit kirchlicher Autorität hatte, machte den Schritt von der Theologischen in die Philosophische Fakultät und wurde 1939 Dozent in Göttingen, für Kollwitz war nach seiner Habilitation 1938 in der NS-Zeit eine wissenschaftliche Laufbahn als Priester nicht mehr möglich. Beide beschäftigten sich verstärkt, aber nicht nur, mit der Kunst des Ostens, mit der Kunst von Byzanz.

Nach der Emeritierung Sauers 1937 wurde der Lehrstuhl von den nationalsozialistischen Machthabern, die ein „Aussterben“ der Theologischen Fakultäten in Deutschland anstrebten, nicht wiederbesetzt, weshalb Sauer weiter lehrte. Die Ausstattung des eingezogenen Lehrstuhls diente zur Aufstockung der Professur für Kunstgeschichte und die Einrichtung einer Professur für römische Archäologie bei der Klassischen Archäologie.

¹⁵ Zu seinen Doktoranden in der Philosophischen Fakultät gehörten Kurt Liesenberg („Der Einfluss der Liturgie auf die frühchristliche Basilika“, 1925), Johannes Bolten („Die Imago Clipeata. Ein Beitrag zur Portrait- und Typengeschichte“, 1937), Hermann Gombert („Apotropaia an Tempeln und frühchristlichen Kirchen“, 1940) und Walter Nikolaus Schumacher („Das Querhaus der konstantinischen Peterskirche zu Rom“, 1943).

¹⁶ Dazu M. DENNERT, Die Christliche Archäologie und das Deutsche Archäologische Institut: RömQS 104 (2009) 103/40, bes. 111/12. 118.

¹⁷ A. M. SCHNEIDER, Reticulum. Ausgewählte Aufsätze und Katalog seiner Sammlung, hrsg. von H. R. Seeliger = JbAC ErgBd. 25 (Münster 1998) mit Schilderung des Lebenswegs und Schriftenverzeichnis; H. R. SEELIGER, Art. Alfons Maria Schneider: Heid / Dennert, Personenlex. 1136/9.

1945 bekam die Theologische Fakultät ihren Lehrstuhl für Christliche Archäologie zurück und Sauer lehrte in der Nachkriegszeit erneut bis kurz vor seinem Tod. Die Wahl des Nachfolgers fiel auf Kollwitz, nicht auf Schneider, womit viele gerechnet hatten.

Johannes Kollwitz (1903/68, Abb. 3)¹⁸ trat sein Amt als ordentlicher Professor für Patrologie und Christliche Archäologie 1950 an. Er war 1930 in Freiburg promoviert worden, nach dem Reisestipendium des DAI 1932/33 war er von 1934 bis 1938 als Referent für Christliche Archäologie am DAI Rom tätig, 1938 erfolgte seine Habilitation in Freiburg. Nach seinem Ausschluss von der Universitätslaufbahn war er ab 1942 in der Seelsorge tätig, erst 1946 wurde er Professor an der Theologischen Akademie in Paderborn.

1952 musste Kollwitz nach dem plötzlichen Tod Schneiders die Leitung der Grabungen im syrischen Resafa, einem der wichtigsten Pilgerzentren des Orients, übernehmen,



3. Johannes Kollwitz auf Exkursion in Rom, 1964. Im Hintergrund: Johannes G. Deckers als Student.

die er bis 1965 fortsetzte. Dies war die erste Auslandsgrabung, die mit einem Institut für Christliche Archäologie in Deutschland verbunden war; an der Grabung nahmen auch Mitarbeiter und Studierende des Freiburger Instituts teil, so Walter Nikolaus Schumacher, Anton Legner und Otto Feld. Kollwitz war, im Gegensatz zu Schneider, kein ausgebildeter Grabungsarchäologe, leistete aber in Resafa in Zusammenarbeit vor allem mit Bauforschern Beachtliches. Als Wissenschaftler bleibt Kollwitz noch heute mit seiner Monographie „Oströmische Plastik der Theodosianischen Zeit“ (1942), die sowohl eine stil- wie eine ideengeschichtliche Einordnung bietet, und seinem erst posthum als Produkt lebenslanger Forschung erschienenen Corpuswerk zu den ravennatischen Sarkophagen (1979) aktuell. Weniger präsent sind etwa sein Interesse für die byzantinische Architektur¹⁹ und seine zahlreichen Arbeiten zur Christusikonographie oder zur Malerei der konstantinischen Zeit. Auf organisatorischem Gebiet war er zurückhaltender als der in den Nachkriegsjahren in Deutschland dominierende Theodor Klauser, der ihm 1961 seine Nachfolge in Bonn angeboten hatte, was Kollwitz aber ablehnte. Immerhin war er mit Klauser 1965 an der Organisation des 7. Internationalen Kongresses für Christliche Archäologie in Trier beteiligt und seit 1965 auch dessen Nachfolger in

18 M. DENNERT, Art. Johannes Kollwitz: ebd. 749/51. Schriftenverzeichnis: <https://www.ub.uni-freiburg.de/index.php?id=1331> (zuletzt aufgerufen am 08.09.2021).

19 J. KOLLWITZ, Zur frühmittelalterlichen Baukunst Konstantinopels: RömQS 42 (1934) 235/50; ders., Binbirkilise und das Problem der Turmfassade: Tardo Antico e Alto Medioevo. La Forma Artistica nel Paesaggio dall'Antichità al Medioevo, Atti del Convegno Internazionale, Roma 1967 = Problemi attuali di scienza e di cultura 105 (Roma 1968) 315/20.



Links: 4. Walter Nikolaus Schumacher im Freiburger Institut, 1975.
Rechts: 5. Otto Feld in Milet, 1977.

der Zentralkommission des DAI. Er erhielt erst wenige Jahre vor seinem Tod das Promotionsrecht in der Philosophischen Fakultät, sodass viele seiner Schüler, die ganz überwiegend aus dieser Fakultät kamen, bei ihm nur im Nebenfach studieren konnten. Promoviert hat er immerhin 1966 Thilo Ulbert, andere wie Johannes Deckers und Metin Ahunbay konnten ihre Dissertation erst nach seinem Tod fertigstellen.

Die Neubesetzung nach dem überraschenden Tod von Kollwitz gestaltete sich schwierig. Teile der Theologischen Fakultät und das Erzbistum Freiburg wollten zunächst unbedingt einen Priester berufen; Ernst Dassmann, Bernhard Kötting und Alfred Stüber wurden angefragt, Otto Nussbaum berufen, aber alle lehnten ab. Auch bestand die Philosophische Fakultät auf einem Kandidaten, der von seiner Ausbildung her als Archäologe akzeptiert werden konnte. Dies führte schließlich mangels geeigneter geistlicher Kandidaten zu einer Trennung von Christlicher Archäologie und Alter Kirchengeschichte²⁰, was als Zeichen der zunehmenden Entfremdung von Christlicher Archäologie und Theologie gesehen werden muss. Die Kirchengeschichte wurde mit Karl Suso Frank besetzt, die Christliche Archäologie mit Walter Nikolaus Schumacher (1913/2004, Abb. 4)²¹. Dieser war 1943 bei Sauer im Fach „Christliche Archäologie“ in der Philosophischen Fakultät promoviert worden und nach Referententätigkeit am DAI Rom seit 1959 als Assistent von Kollwitz in Freiburg tätig. Er wurde 1968 habilitiert und übernahm 1969 zunächst

²⁰ Zu den Verhandlungen befinden sich umfangreiche Akten im Universitätsarchiv Freiburg, B 59/122–127.

²¹ M. DENNERT, Art. Walter Nikolaus Schumacher: Heid / Dennert, Personenlex. 1150f.

die Vertretung des Lehrstuhls. 1972 erhielt er als einer der ersten Laien in einer Theologischen Fakultät die ordentliche Professur für Christliche Archäologie, die er bis zu seiner Emeritierung 1982 innehatte. Schumacher forschte überwiegend zur Christlichen Archäologie in Rom und im Westreich sowie zu ikonographischen Fragen der Spätantike, genannt sei seine Monographie zum Hirtenbild²². Sein bekanntestes Werk ist wohl die Neubearbeitung von Joseph Wilperts Buch zu den römischen Mosaiken²³. Beteiligt war er auch an den Anfängen des Katakombenprojekts, das als Kooperation zwischen dem Freiburger Institut, dem DAI Rom und dem *Pontificio Istituto di Archeologia Cristiana* begann. Der Osten war ihm nicht fremd, er bezog ihn in seine Lehre ein und unternahm Exkursionen etwa nach Nordafrika und Griechenland. In seine Zeit fällt 1976 die Verankerung der Christlichen Archäologie als Studienfach in der Philosophischen Fakultät mit eigenem Studienplan und Prüfungsordnung. Ebenfalls unter seiner Ägide fand 1979 die 100-Jahrfeier des Instituts statt sowie 1981 die Gründung der *Arbeitsgemeinschaft Christliche Archäologie* in Freiburg.

Sein Nachfolger wurde Otto Feld (1928/2011, Abb. 5)²⁴. Er hatte in Freiburg Kunstgeschichte und Christliche Archäologie als Schüler von Kurt Bauch und Kollwitz studiert, konnte aber als Nichttheologe nicht bei Kollwitz promovieren. Nach seiner kunsthistorischen Promotion 1959 widmete er sich dann ganz dem Feld der Christlichen Archäologie und Byzantinischen Kunstgeschichte, angefangen mit seinen Reisen zur Erforschung der Architektur des frühbyzantinischen Kilikiens. Nach Tätigkeit am DAI Rom unter Friedrich Wilhelm Deichmann war er von 1965 bis 1969 Referent für Byzantinistik am DAI Istanbul. Seit 1969 an der Universität Mainz tätig, erhielt er dort 1975 die *Venia Legendi* für „Kunstgeschichte unter besonderer Berücksichtigung der frühchristlichen und byzantinischen Kunst“ und wurde 1979 zum Professor ernannt. Feld lehrte von 1982 bis zu seiner Emeritierung 1994 als ordentlicher Professor für Christliche Archäologie und Kunstgeschichte in Freiburg. Seine Forschungsgebiete umfassten vor allem das byzantinische Kleinasien, wo er in Myra und in Milet als Feldarchäologe tätig war, und die byzantinische Bauplastik. Zahlreiche seiner Schüler wurden, angeregt durch seine Lehrveranstaltungen und Exkursionen, später auf dem Gebiet der Byzantinischen Archäologie tätig.

Rainer Warland (geb. 1951), der von 1978 bis 1983 in Freiburg als Wissenschaftlicher Mitarbeiter tätig gewesen und 1985 promoviert worden war, übernahm die Professur für Christliche Archäologie und Kunstgeschichte von 1995 bis zu seinem Ruhestand Anfang 2016. Vorher hatte er in Göttingen und Halle gelehrt. Seine Studien betreffen gleichermaßen die Spätantike und Byzanz, etwa ikonographisch Fragen, die spätantike Buchmalerei und die frühbyzantinische Plastik. Langjährige Feldforschungen führte er

²² W. N. SCHUMACHER, Hirt und ‚Guter Hirt‘. Studien zum Hirtenbild in der römischen Kunst vom 2. bis zum Anfang des 4. Jh. unter besonderer Berücksichtigung der Mosaiken in der Südhalle von Aquileja = RömQS Suppl. 34 (Rom 1977).


²³ J. WILPERT / W. N. SCHUMACHER, Die römischen Mosaiken der kirchlichen Bauten vom IV./XIII. Jahrhundert (Freiburg 1976).

²⁴ M. DENNERT, Art. Otto Feld: Heid / Dennert, Personenlex. 482f.

zu Wandmalerei und Siedlungstopographie des byzantinischen Kappadokiens durch. 2008 erfolgte der sowohl aus inhaltlichen wie aus studententechnischen Gründen schon lange überfällige Wechsel aus der Theologischen in die Philosophische Fakultät, wo seit der Neubildung eines Instituts für Archäologische Wissenschaften das Fach gleichberechtigt neben allen anderen Archäologien als Abteilung für Christliche Archäologie und Byzantinische Kunstgeschichte vertreten ist.

2017 wurde die Denomination der Freiburger Professur in „Byzantinische Archäologie“ geändert und mit Fabian Stroth besetzt. Darin spiegelt sich auch das veränderte Fachverständnis wider, eine „Christliche Archäologie“ unter diesem Namen erscheint nicht mehr zeitgemäß.

ORCID[®]

Martin Dennert  <https://orcid.org/0000-0002-7388-3639>

Abbildungsnachweis:

1/5. Bildarchiv der Abteilung Byzantinische Archäologie, Universität Freiburg.